Missions NACHRICHTEN

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

März / April 2018

2

Rückblick Weihnachtsaktionen

Brennpunkt Ostukraine

Arktischer Evangelisationseinsatz

Evangelisation in Sibirien

Christliche Witwenfreizeiten 2018

Missionsnachrichten 2

März / April 2018

Inhalt

03. Jesus Christus ist der Sieger – über Hölle, Tod und Teufel! (Geistliches Wort)

05. Gottes Schönheit leuchtet durch die Weihnachtspäckchen auf! (Weihnachtsaktionen)

07. Weihnachten in Ilowajsk (Brennpunkt Ostukraine)

11. Gilt Markus 16,15 auch für das arktische Jakutien? (Arktischer Evangelisationseinsatz)

13. Eine Saat geht auf (Jakutien)

18. Opferbereitschaft – Voraussetzung für den Dienst

(Aus dem Leben des Evangelisten Michail T. aus Sibirien)

22. Gebetsanliegen

22. Impressum

23. Unsere Gastreferenten 2018

23. Unser Projekt: Christliche Witwenfreizeiten 2018

24. Termine für Missionstage, Bibel- und Missionsfreizeiten

Zur Titelseite:
Valerij gibt in Jakutien ein Neues Testament in jakutischer Sprache weiter.

Kleine Bilder:
Oben v.l.:
Der Junge in den Karpaten freut sich riesig über das Weihnachtspäckchen. / Pavel im Gespräch mit Männern während des arktischen Evangelisationseinsatzes.

Unten v.l.:
Baustelle des Bethauses in Kansk/Sibirien. Rechts im Bild der alte Bus von Michail T. / Aktion „Wärme“ - Sergej und Wladimir bringen einer notleidenden Familie einen Anhänger mit Brennholz.

Übersichtskarte

Jesus Christus ist der Sieger – über Hölle, Tod und Teufel!

Der die Sünde der Welt auf sich nimmt!

Der Geschichtsschreiber Josephus Flavius berichtet, dass in Jerusalem 265.000 Lämmer für das Passahfest geschlachtet wurden. Der Bach Kidron zwischen der Jerusalemer Mauer und dem Garten Gethsemane, wo Jesus festgenommen wurde, führte dadurch mehr Blut als Wasser.

Christus, das neutestamentliche Lamm, wurde über diesen Fluss, der voller Blut von den alttestamentlichen Lämmern war, zur Hinrichtung geführt. Er ging, um Sein Blut zu vergießen, damit niemand mehr ausweglos für seine Sünden sterben muss.

Viele Menschen meinen, dass der Erwerb eines Führerscheins, die Errichtung eines Hauses, die Gründung einer Familie oder das Erhalten einer guten Bildung das Wichtigste im Leben sei. Doch das wirklich wichtige Ereignis meines und auch deines Lebens fand weder heute, noch gestern statt, sondern als *„Pontius Pilatus Statthalter von Judäa war“ (Lk 3,1)*. Dort wurde Jesus gekreuzigt, und dort ist Er auch auferstanden. Was ist wichtiger als die Auferstehung?

Der Begriff „Tod“ ist uns allen verständlich. Während der Regentschaft des Pilatus gab es viele Tote: *„Es waren aber etliche, die Ihm (Jesus) von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit ihren Opfern vermischt hatte.“ (Lk 13,1)*. Es war nicht der einzige Fall.

Doch dann – die Auferstehung! Sie fand nicht in der Regierungszeit eines barmherzigen Herrschers statt. Pilatus wurde allerdings die Ehre zuteil, als einer der ersten davon zu erfahren.

„Christus ist wahrhaftig auferstanden!“

Glaubst du daran? Diese Erkenntnis veränderte die Reiseroute, die Pläne, das Gesprächsthema und die Herzenseinstellung der Jünger auf dem Weg nach Emmaus, als sie davon erfuhren. Sie kehrten um und beeilten sich, den anderen elf Jüngern von Herzen und mit aller Aufrichtigkeit die besondere Botschaft zu verkünden.

Durch Seine Auferstehung offenbart sich Gott den Menschen. Anfänglich erschien Gott nur dem Hohepriester im Allerheiligsten. Dort gab es keine Möglichkeit, Ihn zu berühren und die Finger in die Wunden zu legen. Die Menschen sahen nur die Herrlichkeit Gottes in Form einer Wolke.

Die Auferstehung eröffnete große Möglichkeiten: *„Diesen hat Gott auferweckt … und hat Ihn offenbar werden lassen“ (Apg 10,40),* sodass über 500 Brüder Ihn

Leonid Tkatschew / Charkow

als Auferstandenen gleichzeitig sehen konnten. Diese Zeugen wurden ausgesandt, um die Frohe Botschaft weiterzutragen. Worin besteht nun diese Botschaft?

1. Christus besiegte den Teufel!

„… wie auch ich überwunden habe und mich mit meinem Vater auf Seinen Thron gesetzt habe.“ (Offb 3,21). Gerade der Teufel ist nicht nur der Feind Gottes, sondern auch unser Feind. Er zerstört Familien, er streut Feindschaft zwischen den allernächsten Menschen; er klagt dich und mich an, dass wir Sünder seien und dass es für uns keine Vergebung gäbe. So sündigen wir Menschen, bis wir alles verlieren: Familie, Gesundheit, Geld, Freunde und den Frieden. Doch Christus hat den Satan besiegt!!!

2. Christus besiegte den Tod!

„Der Tod ist verschlungen vom Sieg!“ (1Kor 15,54). „Ihn hat Gott auferweckt, indem Er die Stricke des Todes auflöste, weil es ja unmöglich war, dass Er von ihm festgehalten würde.“ (Apg 2,24). Der Tod ist für die Menschen das unangenehmste Thema. Auch Christen weinen und trauern über den Tod von Angehörigen, aber in unseren Herzen lebt die Gewissheit auf ein Wiedersehen mit unseren Glaubensgeschwistern, mit unseren Kindern und Eltern, die dem Herrn Jesus gehören.

Diese Gewissheit ist das Ergebnis des Sieges Christi! Der Tod ist machtlos! Er konnte den Erlöser nicht im Grab festhalten, er wird auch uns nicht unter dem Grabhügel festhalten können.

3. Christus besiegte die Hölle!

„Hölle, wo ist dein Sieg?“ (1Kor 15,55b). Das ist der schrecklichste Feind! Die Hölle war für den Teufel und seine Engel vorgesehen. Vor fast 350 Jahren bemerkte der berühmte Gelehrte Blaise Pascal: „Das Leben ist die Trennwand zwischen uns und der Hölle bzw. dem Himmel. Das Leben ist das zerbrechlichste Ding im Universum.“

Die Hölle ist die ewige Finsternis, das schreckliche Zähneknirschen, die Gegenwart des Teufels, die Ansammlung der bösen Geister, die schon immer den Anspruch auf uns alle erhoben haben – doch all diese Schrecken sind besiegt!

In dieser Hölle gibt es keinen Platz für die Christenheit, weil Christen leuchten wie des Himmels Glanz (Dan 12,2). Dort in der Hölle gibt es auch keinen Glauben mehr, auch nicht so groß wie ein Senfkorn, denn der Glaube hat seinen Platz im Himmel und in den Geretteten. In der Hölle gibt es auch nicht die wahre, geheiligte Gemeinde Gottes, die ihren Bräutigam erwartet. Denn die Gemeinde wird beim Hochzeitsmahl sein, das für sie vorbereitet wird und keinesgleichen hat, noch jemals geben wird. Christus hat die Hölle besiegt!

4. In Christus hast du Sieg!

Christus will dir durch Seinen Sieg hohe Titel verleihen: Heiliger und Himmelsbürger, und das ohne deinen Verdienst! Im Übrigen haben wir ja auch nichts vorzuweisen …

Doch jetzt sind wir berufen, Christus zu erkennen, Seinen für uns Menschen unmöglich erreichbaren Sieg zu begreifen, und Seine einzigartige Frohe Botschaft zu verkündigen. Es ist bemerkenswert, dass auch du berufen bist, zu der Zahl derer zu gehören, die anderen bezeugen, dass Christus wahrhaftig auferstanden ist.

Vielleicht ist dein Herz von Zweifeln, Unglauben und Verbitterung geplagt? Doch sogar Pilatus und die Hohepriester hörten die Botschaft, dass Christus wahrhaftig auferstanden sei. Sie trafen eine falsche Entscheidung, indem sie diese Wahrheit mit einer Lüge verdeckten. Triff du die richtige Entscheidung!

5. Christus kommt wieder!

Der Sieg Christi ist nicht alles, er hat sich vielmehr vorbehalten, wiederzukommen. *„Und wenn Christus, euer Leben, in seiner Herrlichkeit erscheint, wird sichtbar werden, dass ihr an Seiner Herrlichkeit teilhabt.“ (Kol 3,4)*. Auch diese Aussicht ist ein Grund für uns, in diesem Jahr ein Zeugnis von der Auferstehung Christi abzulegen.

Möge doch das Auferstehungsfest für uns eine Erinnerung daran sein, dass Er unbedingt wiederkommen wird und wir bereit sind, dem SIEGER zu begegnen! ■

Gottes Schönheit leuchtet durch die Weihnachtspäckchen auf!

Der höchste Zweck unseres Daseins!

Irina Martens machte als Bibelschülerin in diesem Jahr ihr Praktikum beim Missionswerk FriedensBote und nahm an den Weihnachtsaktionen teil, die im Kreis Werchowina/Karpaten unter der Leitung des Missionars Peter Nastasijtschuk stattfanden. Sie richtet an die vielen Missionsfreunde im Westen, die sich mit dem Packen der Weihnachtspäckchen im Rahmen der Aktion „Weihnachten für JEDES Kind“, mit Gaben und Gebet beteiligt hatten, die Worte:

„Ist es euch bewusst, dass durch eure Geschenke GOTTES SCHÖNHEIT in den Menschen und in unserer von vielen Bosheiten geprägten Welt aufleuchten konnte?“

Und darum geht es ja uns allen: dass Gottes Herrlichkeit sichtbar wird, denn die Verherrlichung Gottes ist ja der höchste Zweck unseres Daseins!

Priester kann Gottesdienst nicht verhindern

Die Vorbereitungen zu den Weihnachtsversammlungen in den Karpaten begannen schon im Herbst. Es mussten Orte und Termine vereinbart werden, Transportmittel und vor allem Mitarbeiter gefunden werden. Christen aus Tschernowzy, aus Tschertsche im Gebiet Wolynien und aus der Karpatenregion erklärten sich bereit mitzuwirken. Insgesamt waren nicht weniger als 15 Fahrzeuge im Einsatz. Besonders erfreulich war, dass praktisch niemand sich von der Teilnahme absagte.

Auch Mitarbeiter von Sozialämtern stellten Räume zur Verfügung und luden Kinder ein. Die 25 Versammlungen fanden in Gemeindehäusern, in Klubgebäuden, in Internaten, in Schulen, in einem Altenheim, in einem Kindergarten und sogar in einem Café statt, weil in dem betreffenden Dorf die Behörden unter dem Druck des orthodoxen Priesters keinen Raum zur Verfügung stellten. Im Café aber gab es einen großen Saal und dort konnte der Priester die Versammlung nicht verhindern.

Über 2.400 Kinder bekamen in den Karpaten ein Weihnachtspäckchen.

Treuer Dienst kostet etwas

Peter bezeugt, dass er seit 20 Jahren keine Weihnachtsfeier im Kreise der Familie gehabt hat. Doch der Einsatz lohnt sich. Dort, wo vor 20 Jahren kein einziger bibeltreuer Christ lebte, gibt es jetzt eine ganze Reihe von Gemeinden!

In vielen Dörfern wird Peter schon im Herbst immer wieder gefragt, ob es auch in diesem Jahr eine Weihnachtsfeier geben würde. Bekanntlich feiert man Weihnachten im orthodox geprägten Raum nach dem julianischen Kalender am 7.-8. Januar. Doch für die Geschwister in den Karpaten begannen die Weihnachtsdienste schon Tage früher.

Irina M. half gerne bei den Weihnachtsaktionen.

Die Kinder sind gespannt und freuen sich riesig über das Päckchen.

Irina wurde am Flughafen in Lwow am 2. Januar von der Gruppe abgeholt, mit der sie dann ab dem nächsten Tag sechs Tage lang unterwegs war. Dann gab es noch Einsätze mit einer anderen Gruppe. Innerhalb von neun Tagen wurden insgesamt 25 Versammlungen mit Verteilung von Weihnachtspäckchen durchgeführt, an denen rund 2.400 Kinder und über 1.000 Erwachsene teilnahmen.

„Eure Botschaft ist anders – sie mich glücklich!“

Irina erzählt: „Nach einer Veranstaltung kam eine Frau mit Tränen in den Augen auf mich zu und sagte: ‚Wir kommen zu euren Veranstaltungen nicht nur wegen euren Liebesgaben, sondern auch, weil ihr eine Botschaft habt, die anders ist, als wir in unseren Kirchen zu hören bekommen. Eure Lieder und Predigten tun mir gut, sie bewirken in mir etwas, und das macht mich glücklich!‘“

Irina, als Gast aus dem Ausland, musste immer wieder christliche Lieder in deutscher Sprache singen, die sie entweder mit der Gitarre oder dem Akkordeon selbst begleitete. Ganz spontan musste sie in russischer Sprache auch mehrmals Zeugnis von ihrem Weg zu Gott erzählen. Jesus Christus überwindet alle menschlichen Barrieren, und die westukrainische Antipathie zu allem Russischen spielte dabei keine Rolle. Dadurch hat sie ihre Russischkenntnisse verbessert.

Gottes Wort gelangt in viele Hundert Hände

Parallel zu den Veranstaltungen mit den Kindern wurden im Rahmen der Aktion „Von Herz zu Herz“ mehrere Altenheime und Behindertenheime besucht, nicht vergessen wurden Familien mit Behinderten, die nicht zu den Veranstaltungen kommen konnten. Auch sie wurden mit Weihnachtsgeschenken bedacht. Peter konnte zum Beispiel 500 Kilogramm Zucker und andere Lebensmittel kaufen, aus denen die ortsansässigen Gläubigen Lebensmittelpakete zusammenstellten.

Außerdem wurden 1.500 Kalender zum Thema „Glaube“, hunderte Neue Testamente und andere christliche Bücher verteilt. Einige Tonnen Kleidung aus Deutschland und aus Kanada gehörten ebenfalls zu den Weihnachtspäckchen.

Kinder während des Weihnachtsgottesdienstes in einem Klub (Dorfgemeinschaftshaus).

„Ein Stück vom Herzen bleibt dort“

Die 25 Versammlungen in neun Tagen zehrten an den Kräften, doch alle Müdigkeit schwand, wenn man in die strahlenden Augen der Kinder schaute, bezeugt Irina:

„Manche Kinder konnten es nicht abwarten, die Päckchen sofort auszupacken. Manche nahmen ihr Kuscheltier und drückten es fest an sich. Ich sehe ein Mädchen vor mir, das mir einen Farbkasten zeigte und sich so sehr freute! Man konnte sehen und spüren, dass die Geschenke von liebevollen von Gottes Schönheit erfüllten Herzen und Händen eingepackt wurden.“

Irina endet ihr Zeugnis von dem Einsatz in die Ukraine mit den Worten:

„Ich möchte mich bei den Missionsfreunden und auch bei FriedensBote ganz herzlich für die Möglichkeit dieser Entdeckungsreise bedanken. Durch diesen Einsatz konnte ich meine Liebe zu unserem herrlichen Gott vertiefen und ein neues Volk tief ins Herz schließen!“

Dass man nicht komplett von solch einem Einsatz nach Hause kommt, haben schon viele erlebt. Ein Stück vom Herzen bleibt dort. Und das ist wunderbar.

Gottes Liebe in die Tat umsetzen

Als Werk bedanken wir uns herzlich für jedes Weihnachtspäckchen und jede Gabe. Insgesamt konnten 9.000 Päckchen gepackt werden. Außerdem wurden Mittel an die Gemeinden übermittelt, damit sie in Jakutien, Sibirien, Mongolei, Kasachstan, Kirgistan, Usbekistan und Tadschikistan vor Ort etwa 4.000 Päckchen für die Kinder packen und ihnen somit die Liebe Gottes in der Tat erklären konnten. ■

Weihnachten in Ilowajsk

Brot - ein wertvolles Geschenk!

Sergejs Dienst in seiner Heimatstadt Ilowajsk in der Ostukraine bringt Hoffnung und Freude in viele von den Kampfhandlungen zerstörte Häuser. Zum Weihnachtsfest fuhr er mit seiner Familie dorthin, wo ein Laib Brot und eine Packung Nudeln für eine Durchschnittsfamilie zu einem großen Geschenk geworden sind.

Dank der Unterstützung seitens des Missionswerkes FriedensBote konnten rund 200 Familien echten Weihnachtssegen erleben. Sergej berichtet darüber Folgendes:

Unfassbarer Dank für ein Brot!

„Ich bin dem Missionswerk und den Gemeinden sehr dankbar, die unseren Dienst ermöglichten. Wir konnten vielen Menschen eine echte Weihnachtsfreude bescheren. In den Wochen, die wir in Ilowajsk verbrachten, kauften wir ein und verteilten 166 Weihnachtspäckchen, dazu kamen 35 Lebensmittelpakete mit Reis, Buchweizen, jeweils zwei Flaschen Sonnenblumenöl, drei Kilogramm Nudeln, einer Packung Tee, einem Kilogramm Zucker und Konserven. Außerdem kauften wir vier LKW voller Holzbalken. Das Holz wurde gesägt und gespalten. Das ergab fünfzehn Anhänger Brennholz.

Wladimir S. aus der Gemeinde „Dom Jewangelija“ in Belaja Zerkow war mit uns gekommen. Er arbeitete von Früh bis Spät und scheute sich vor keiner Arbeit. Wir wohnten in unserem Haus und schliefen auf dem Fußboden.

Während eines Besuches überreichte Wladimir einer notleidenden Familie ein Paket mit Lebensmitteln. Die Hauseltern fingen an, ihm die Hände zu küssen. Daraufhin begann Wladimir zu weinen und sagte: ‚Ich habe noch nie gesehen, dass jemand einem Menschen für Brot die Hände küsst!‘ In vielen Häusern knieten wir zusammen mit den Bewohnern nieder und beteten.

Hoffnung für alleinerziehenden Vater

Als einem Ehepaar das Evangelium erklärt wurde, fielen sie auf die Knie und sagten, dass sie sich bekehren wollten. Wladimir betete mit ihnen. Nach jener Begegnung gab er zu: ‚Weißt du, ich habe während dieses Gebetes selbst Buße getan. Ich war davor nicht bereit, auf dem dreckigen bespuckten Fußboden niederzuknien. Als ich den Leuten die Hände reichte, waren die Hände schmutzig und

In einem so kalten Winter, wie in diesem ist ein Anhänger mit Holz eine große Hilfe für Notleidende.

Viele Gebäude sind durch Raketenangriffe zerbombt.

Lena verlor ihr Bein und an ihrem Geburtstag schickte Gott Christen zu ihr.

schwarz vor Dreck. Gott verändert mein Herz!‘

In einer Familie trafen wir nur den Vater und die Kinder an. Die Frau und Mutter hatte sie verlassen. Jetzt erzieht der Vater die Kinder allein. Sie leiden unsägliche Not. Als wir kamen, gab er zu: ‚Ich schaffe es allein nicht mehr. Morgen haben wir nichts zu essen. Ich werde die Kinder in ein Waisenheim geben.‘ Wir überredeten ihn, es nicht zu tun. Durch den Gemeindeältesten übergaben wir ihm 2000 Rubel (ca. 30 Euro), Kleidung und Brennholz.

Not führt zu Gott

Wladimir und ich haben diesmal den Versuch gemacht, eine neue Art Dienst zu beginnen: Wir begannen mit leichten Renovierungen in Häusern, deren Zustand besonders erbärmlich ist. In zwei Wohnungen strichen wir jeweils ein Zimmer. Die ortsansässigen Jugendlichen wollten uns helfen, doch einigen von ihnen wurde dabei übel, denn die Häuser sind sehr dreckig und es riecht darin sehr unangenehm.

Bei einer älteren Frau, die nur ein Bein hat, spachtelten wir einige Wände. Auf dem Foto sieht man, wie schwarz alles ist. Meine Frau breitete auf dem Bett ein weißes Laken aus. Die alte Frau Lena weigerte sich kategorisch, sich daraufzulegen. ‚Ich kann mich nicht darauflegen, legt etwas anderes drüber!‘ erklärte sie.

Früher, als ich noch ein Verbrecher war, habe ich die Familie dieser alten Frau beleidigt, indem ich ihnen ein Motorrad der Marke ‚Jawa‘ weggenommen hatte. Jetzt zahle ich meine Schulden zurück. Wir halfen ihr, die Stromleitung wiederherzustellen, weil man die Zuleitung zum Haus wegen unbezahlter Stromrechnungen gekappt hatte. Plötzlich sagte sie zu mir: ‚Sergej, ich habe dir alles vergeben!‘

Wir fanden den Sohn dieser alten Frau, der sie verlassen hatte. Er zog zu einer Frau, zusammen bekamen sie einen Sohn, doch man hat ihnen den Kleinen weggenommen. Er ist erst vier Monate alt und befindet sich im Krankenhaus, weil er erweiterte Lymphknoten hat und an beidseitiger Lungenentzündung erkrankt ist.

Freischärler haben dem Vater des Kindes den Kiefer gebrochen, die Wunde begann zu eitern. Der Mann bekam hohes Fieber. Wladimir und ich brachten ihn ins Krankenhaus. Die Wunde wurde gereinigt und eine Drainage gelegt. Wir kauften ihm Antibiotika. Bei unseren früheren Besuchen wollte er nie beten, und er sagte damals: ‚Ich habe es nicht nötig, Sünden zu bekennen! Die Bibel interessiert mich nicht!‘ Doch jetzt war alles ganz anders. Die Krankheit hat ihn so weit gebracht, dass er angefangen hat, zu Gott um Hilfe zu schreien.

Auch Christen leiden Not. Einer älteren gläubigen Frau strichen wir die Küche mit Kalk. Sie strahlt jetzt richtig weiß! Weil es im Häuschen sehr kalt war, kauften wir noch zwei Elektroheizkörper und hängten sie auf.

Sie sagte gerührt und überglücklich: ‚Ich habe Geburtstag an Weihnachten. Und Gott hat mir zu meinem Geburtstag diese Geschenke gemacht!‘

Not lehrt, zu teilen

Viele Menschen verlieren ihre Häuser. Nachdem wir zu Beginn der Kriegshandlungen Ilowajsk schon verlassen hatten, wurde das Haus einer Familie beim Artilleriebeschuss beschädigt. Später halfen wir

beim Aufbau einer Wand und des Dachs. Zur Gitarre sangen wir der Familie einige Lieder vor, da kam der alte Großvater und bat uns, ihm zu helfen, einen Jungbullen zu schlachten. Zu unserer Überraschung verteilte er das Fleisch unter den Nachbarn: ‚Wir haben keine Möglichkeit, das Fleisch einzufrieren und so aufzubewahren. Es muss sofort verzehrt werden. So haben wenigstens die Leute etwas davon.‘

Und jetzt ist das Haus ganz ausgebrannt. Man vermutet, dass aus dem Ofen Glut herausgefallen ist und das Feuer verursachte. Die Familie hat acht Kinder. Man hat ihnen ein nebenan leerstehendes Haus zugeteilt.

In diesem Dorf befindet sich ein Truppenübungsgelände, daher wurde für die Nacht Ausgangssperre eingeführt. Wer nach 22 Uhr auf der Straße angetroffen wird, muss mit Schwierigkeiten rechnen; manche werden ins Gefängnis gesteckt.

Sergej und Wladimir mit den eingekauften Dingen für die Weihnachts- und Lebensmittelpäckchen.

Kinder, die im Sommer in den christlichen Freizeiten waren, kamen gerne zu Weihnachtsveranstaltungen.

Ohne es zu wissen, verteilte Sergej seit Jahren Neue Testamente von FriedensBote.

Die Frucht der Sommerfreizeit

Die Weihnachtspäckchen verteilten wir in der Stadt an die Kinder, die im Sommer auf unserer Freizeit waren. Die Jugendlichen hatten sich in Gruppen aufgeteilt und suchten die Kinder auf. Jede solche Mannschaft hatte 25-30 Päckchen. Nach der Verteilaktion luden wir die Kinder mit ihren Eltern zu einer Versammlung in das Gemeindehaus ein.

Zu dieser Versammlung kam auch der Vater mit den Kindern, die von ihrer Mutter verlassen worden waren. Sie kommen jetzt regelmäßig zu den Gottesdiensten. Jeden Sonntag kommen regelmäßig 10 Kinder zur Sonntagschule. Das ist die Frucht der Sommerfreizeit.

‚Wir haben nichts mehr zu essen!‘

Wir haben auf diese Weise etwa 30 Familien besucht. Man merkt immer mehr, dass das Leben in diesem Gebiet immer schwieriger wird. Als wir uns auf den Heimweg machten, hatten wir noch zwei Lebensmittelpakete. Ich rief den Diakon unserer Gemeinde an und bat ihn um die Adresse eines Mädchens, das wir besucht hatten und bei der die Finger abgeschlagen wurden. Die Mutter trinkt, drei Kinder wurden schon in ein Kinderheim aufgenommen. Die jüngsten Kinder leben bei der älteren Schwester.

Daraufhin antwortete Ivan, der Diakon, zögerlich: ‚Vielleicht kannst du mir auch etwas Grieß oder Getreide geben, wir haben nichts mehr zu Essen.‘ Er hat sechs Kinder. Wir gaben ihm alles, was wir noch hatten. Insgesamt haben wir fünf Familien, die uns geholfen hatten, mit materiellen Gütern ‚gesegnet‘. Jeder unserer Besuche ist für sie eine große Freude. Sie arbeiten und bekommen einen Lohn von Gott.

‚Unbewusster Segen durch FriedensBote‘

Bei den Hausbesuchen haben wir immer wieder gemeinsam mit den Leuten aus dem Neuen Testament gelesen. Und erst vor Kurzem habe ich plötzlich begriffen, dass ich schon sechs Jahre lang Testamente verteile, die vom Missionswerk FriedensBote gedruckt wurden. Ich kam

2009 zum Glauben an Jesus Christus. Drei Jahre lang habe ich darüber nachgedacht, wie ich dem Herrn Jesus dienen kann und beschloss, Menschen Neue Testamente zu schenken. So suchte ich Neue Testamente. Im Gebiet Donezk gab es keine, nicht einmal die von den Gideons. Letztendlich habe ich aus dem Gebiet Sumy, wo ich Verwandte besuchte, Testamente erhalten. Es waren blaue Büchlein im handlichen kleinen Format.

Vor Kurzem schaute ich mir die Internetseite des Missionswerkes FriedensBote an und sah das Foto eines Mädchens mit einem solchen Testament in den Händen. So begriff ich, dass ich ausgerechnet solche Testamente verbreite. Das war meine erste Bekanntschaft mit dem Missionswerk. Ich hatte auf der Titelseite die Anschrift unserer Gemeinde eingetragen und den Bibelvers aus Matthäus 11,28: *‚Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und ich werde euch Ruhe geben‘.*

Eine große Not: Kinderbibeln für die Ostukraine

Wenn ich irgendwo Kinderbibeln bekommen könnte, würde ich sie bei meiner nächsten Reise nach Ilowajsk bringen.

Menschen sind offen für die Frohe Botschaft. Viele lesen zum ersten Mal im Leben in der Bibel.

Christliche Literatur ist eine große Not in der Ostukraine. Wenn ich wenigstens zwei Kartons für jeden Einsatz bekäme, könnte ich versuchen, sie dorthin zu bringen. Diese Neuen Testamente möchte ich einsamen Menschen schenken, denen niemand hilft.

Bei meinem letzten Besuch hatte ich bereits in der Stadtverwaltung bei einer Sozialarbeiterin nachgefragt. Anfänglich wollte diese Frau nicht mit uns zusammenarbeiten, nannte uns auch keine Namen von Bedürftigen. Doch diesmal kam sie selbst zu uns und bat um Hilfe für die Leute. Leider hatten wir zu diesem Zeitpunkt schon alles verteilt.

23 Tage im Keller – und eine Rente von 43 Euro

Eine persönliche Bitte liegt mir sehr am Herzen: Olga, die Großmutter meiner Frau, hat einen großen Rückstand in der Bezahlung des elektrischen Stroms – 30.000 Rubel (ungefähr 430 Euro). Sie hat bei dem Bombardement ebenfalls stark gelitten. 23 Tage lang musste sie sich im Keller verstecken.

Wir halfen ihr, die Rente in der Ukraine zu beantragen. Jetzt erhält sie 1.500 Griwna im Monat, rund 43 Euro. Ihre Stromschulden hat man ihr auf fünf Jahre gestreckt, doch sie wird bei ihrer Rente die Schulden niemals bezahlen können. Wenn das Missionswerk ihr irgendwie helfen könnte, wären wir sehr dankbar!

Wir brauchen Eure Gebete!

Hier, wo wir leben, plane ich zukünftig, Altenheime und Krankenhäuser zu besuchen und mit einer Leihbücherei auf die Straßen der Stadt Belaja Zerkow zu gehen.

Bitte betet auch dafür, dass ich noch eine zusätzliche Arbeit finde und etwas dazuverdienen kann, um die immer stärker steigenden Nebenkosten bezahlen zu können.

Meine Familie ist dem Missionswerk herzlich dankbar für die Zusammenarbeit und für Eure Gebete!

Der Herr Jesus segne euch!“ ■

Gilt Markus 16,15

auch für das arktische Jakutien?

„Jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Wie sollen sie aber den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie sollen sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie aber hören ohne einen Verkündiger?“ (Röm 10,13-14)

Gilt das Wort Jesu aus Mk 16,15 auch für den äußersten Nordosten Sibiriens, wo die Temperaturen im Winter -65 °C erreichen? Jesus sagte: „Geht hin in alle Welt und verkündigt das Evangelium der ganzen Schöpfung!“ – damit meinte Er auch Menschen, die dort leben, wo der Erdboden das ganze Jahr über teils bis zu einer Tiefe von mehr als 1.300 Metern aus Dauerfrostböden besteht.

Durch die Unterstützung vieler Missionsfreunde und den Einsatz von Christen aus Russland wurde in der Zeit vom 23. Januar – 24. Februar 2018 wieder ein Arktischer Evangelisationseinsatz möglich.

Unsere Kontaktpersonen Pastor Pavel S. aus Tschita und Pastor Said P. aus Jakutsk berichten:

Letzte Vorbereitungen

„Unser Einsatz begann mit der Gebetsunterstützung vieler Glaubensgeschwister bei -43 °C in Ust-Bargusin in Burjatien am Bajkal-See. Da der Schwerpunkt unseres Einsatzes im Norden Jakutiens liegen sollte, besuchten wir auf dem Weg bis zur Hauptstadt Jakutsk nur einige Glaubensgeschwister in der Ortschaft Tommot. Mit fünf Brüdern aus Transbaikalien trafen wir am 24. Januar mit den Fahrzeugen ‚Kamaz‘ und ‚Geländewagen Toyota‘ in Jakutsk ein. Dort schloss sich der Gruppe Said P. und Valerij B. aus Zentralrussland an.

Die letzten Vorbereitungen wurden getroffen: Kalender, russische Neue Testamente und vom Missionswerk FriedensBote gedruckte Neue Testamente in jakutischer Sprache, sowie 200 Lebensmittelpakete wurden verladen. Danach starteten wir am frühen Morgen zum Ziel unseres Einsatzes, der Stadt Tiksi am Nordpolarmeer. Es ist eine raue Gegend – dort steigen selbst im Hochsommer die Temperaturen auf allerhöchstens +10 °C.

Mit diesen zwei Fahrzeugen wurde der 12.000 km lange arktische Einsatz unternommen.

Das Einsatzteam.

Die Karte zeigt den ungefähren Einsatzverlauf in Transbaikalien und Jakutien.

Die Menschen nahmen gerne das Neue Testament in ihrer Muttersprache an.

Valerij überreicht einem notleidenden Mann ein Lebensmittelpaket.

Zunächst fuhren wir zur Siedlung Chandyga rund 450 Kilometer östlich von Jakutsk. Dort gesellte sich noch der jakutische Bruder Innokentij zu uns. Damit war die Einsatzgruppe vollständig.

Am 27. Januar um 11 Uhr trafen wir uns zu einem Gottesdienst mit der Gemeinde in Chandyga. Die Glaubensgeschwister waren hocherfreut und grüßten herzlich das Missionswerk FriedensBote, das ihnen seinerzeit beim Bau des Gemeindehauses half.

Autopannen bei -50 °C

Nachmittags starteten wir dann mit acht Personen in den schwierigsten über 900 Kilometer langen Teil der Reise. Es ging über zugefrorene Flüsse und Schneepisten in der Taiga, zunächst am Fluss Tompa entlang in Richtung Norden bis zur Siedlung Topolinoje. Die 293 Kilometer nahmen den Nachmittag und die ganze Nacht in Anspruch. Die Fahrer wechselten sich ab, und so brauchte man kaum Ruhepausen einlegen.

Schon nach etwa 300 Kilometern stießen wir auf einen kaputten LKW und zwei Fahrer. Seit 12 Tagen warteten sie bereits darauf, dass jemand ihnen die Ersatzteile bringen würde, die sie über ein Satellitentelefon in Jakutsk bestellt hatten. Einer der Männer war in der Zwischenzeit erkrankt. Wir gaben ihnen Diesel, Lebensmittel, sowie Medikamente und konnten ihnen unseren Glauben bezeugen. Gerne nahmen sie christliche Schriften entgegen. Nach einem Gebet fuhren wir weiter.

Nach den Versammlungen gab es oft viele Fragen über Gott, die von den Brüdern anhand der Bibel erklärt wurden.

250 Kilometer weiter bekamen wir selbst Probleme mit der Kardanwelle. Fünf Stunden lang dauerte es bei eisigen Temperaturen, ein Kreuzgelenk an der Kardanwelle zu ersetzen – Gott sei Dank, wir hatten gerade diese Ersatzteile mitgenommen!

Gott schenkt offene Türen

Die ersten zwei jakutischen Siedlungen des Bezirks Werchojansk, Tokuma und Tomtor erreichten wir am 29. Januar. Said und Innokentij, selbst Jakuten, fanden sehr schnell eine Brücke zu den Herzen der Leute.

In beiden Siedlungen besuchten wir jedes Haus und schenkten den Bewohnern Literaturpäckchen. Diese bestanden aus einem Neuen Testament in Russisch oder Jakutisch, christlichen Kalendern, Kinderbüchern und der Einladung zum Bibelfernkurs. Die Verwaltung gab uns eine Liste mit besonders notleidenden Familien, denen wir Lebensmittelpakete brachten. Sie wunderten sich sehr, dass jemand sich um sie kümmert. Die Menschen waren sehr offen und gastfreundlich. Oft mussten wir reinkommen, um einen heißen Tee zu trinken. Dabei ergaben sich immer wieder Gespräche über Gott. Said nutzte die Gelegenheit und besuchte zwei ältere Glaubensschwestern. Sie waren sehr froh darüber, wieder einmal andere Christen zu sehen.

Die Bewohner folgten unserer Einladung und versammelten sich im Klubgebäude. Wir erzählten nacheinander von unserem Weg zu Gott. Meistens hören die Zuhörer gerne eine Stunde zu. Doch hier waren sie auch nach drei Stunden noch nicht müde! Besonders begeistert waren sie, wenn

Einige Krankenpflegerinnen erkannten Said, der mit einem Tumor früher in diesem Krankenhaus behandelt wurde.

Die kleine Gemeinde in Deputatskij freute sich riesig über den Besuch der Glaubensbrüder.

Said und Innokentij christliche Lieder in jakutischer Sprache sangen.

Ein lebendiges Zeugnis der Liebe Gottes

Die nächste Siedlung Ege-Chaja bot uns ein armseliges Bild. Heute leben nur noch 120 Menschen russischer Nationalität dort – 1960 zählte die Bevölkerung noch über 3.000 Menschen. Wir gingen in das Krankenhaus, in dem Said damals längere Zeit verbracht hatte (er wurde in Jakutsk im Alter von 15 Jahren an einem Gehirntumor operiert und anschließend in verschiedenen Krankenhäusern behandelt). Einige Mitarbeiter des Krankenhauses erkannten Said. Für sie war es ein starkes Zeugnis, dass er den Tumor überlebt hat. Gerne nahmen auch sie christliche Schriften entgegen.

Eine alte Frau erzählte uns, dass sie in diese unwirtliche Gegend gekommen war, um für sich eine sichere Zukunft aufzubauen, doch jetzt ist sie bettelarm, fern ihrer Verwandten und der Zivilisation. Viele Leute begannen zu weinen, als sie unser Zeugnis über Gottes Liebe zu ihnen hörten. Wir danken Gott dafür, dass die Menschen trotz aller Tragik ihrer Situation uns nicht aggressiv begegneten. Nur eine sehr religiöse russisch-orthodoxe Frau beschuldigte uns, einer Sekte anzugehören.

Wir beten, dass die Menschen das Wort Gottes lesen und dadurch zu Gott kommen. Nur bei Ihm bekommen sie Trost und Hilfe, sowohl für das irdische, als auch für das ewige Leben.

Eine gesperrte Reiseroute als erhörtes Gebet

Von Ege-Chaja kamen wir nach Batagaj, der Kreisstadt des Bezirkes Werchojansk. Dort erwartete uns bereits die Christliche Gemeinde. Nach dem Abendessen gab es noch eine lange Versammlung. Nach der beschwerlichen Reise war es für uns Brüder eine besondere Wohltat, sich zu waschen und richtig ausschlafen zu können. Außerdem hatten die Glaubensgeschwister für die beiden Fahrzeuge eine beheizte Garage organisiert, sodass auch die Kraftfahrer im Bett schlafen konnten. In der Garage konnten die Autos inspiziert und kleinere Schäden behoben werden, die während der Fahrt große Probleme hätten hervorrufen können.

Es war eine Führung Gottes, dass der Bezirksbürgermeister, Gawril Iljitsch, uns die Genehmigung gab, alle Siedlungen des Bezirkes zu besuchen.

In Batagaj erfuhren wir, dass die Winterwege nach Tiksi noch nicht freigegeben seien. Daraufhin änderten wir die Route und beschlossen, nach Nordosten in Richtung Deputatskij zu fahren. Es ist das Bezirkszentrum eines anderen administrativen Bezirkes. Dort gibt es eine kleine christliche Gemeinde, bestehend aus Jakuten und Russen. Sie beten schon seit Langem, dass jemand sie besucht. So erhörte Gott ihr Gebet, von dem wir nichts wussten.

Eine Saat geht auf

Nach dem Frühstück fuhren wir am 31. Januar in die Ortschaft Tabalach, wo wir die Bevölkerung für 15 Uhr zu einem Treffen einluden. In der Zeit bis zur Versammlung wurden Hausbesuche gemacht. Es kamen etwa 25 Personen. Wir erzählten wieder aus dem eigenen Leben, sangen und schenkten zum Schluss den Anwesenden den Jesus-Film.

Anschließend besuchten wir die Ortschaft Alysardach, in der Said früher be-

reits mehrmals gewesen war. Wir waren erstaunt, im dortigen Klubgebäude einen gedeckten Tisch vorzufinden. Es stellte sich heraus, dass alle Anwesenden bereits die ersten Glaubensschritte machen. Mehrheitlich sind es Frauen, die die Bibel lesen und viele Fragen haben.

Das machte uns große Freude, denn wir konnten uns überzeugen, dass die früheren langen Fahrten in den Norden nicht fruchtlos geblieben waren. Obwohl jedoch diese Leute an Jesus Christus glauben, brauchen sie dringend Gemeinschaft mit erfahrenen Christen, denn ihre Bibelkenntnisse sind noch recht mangelhaft.

Auch in Betenkes, Stolby und Juttjach konnten wir die gute Saat des Evangeliums ausstreuen. Das Zeugnis vom Erlöser bildete überall den Mittelpunkt. Bemerkenswert war, dass wir in diesen Orten bereits ein ‚gepflügtes Feld' vorfanden – die Botschaft des Evangeliums hatte diese Dörfer bereits früher erreicht. Viele Menschen kannten Said und hatten nun weitere Fragen.

In Betenkes lebt unser Glaubensbruder Jegor. Er hatte sich bei einer Konferenz der Sacha (so bezeichnen sich die Jakuten) bekehrt. Damals fragten wir uns, ob seine Bekehrung echt sei und dachten: ‚Hoffentlich ist er wirklich aufrichtig gewesen.' Doch die späteren Begegnungen zeigten, dass Jegor von Gott wirklich ein neues Herz erhalten hat und geistlich wächst.

Diese Eiswürfel werden aufgetaut und somit Trinkwasser gewonnen.

Weihnachtsgrüße im Frühling

Nach der Stillen Zeit, Gebet und Frühstück, so wurde es auf der ganzen Fahrt gehalten, ging es am 3. Februar nach Matschach. In dieses Dorf waren noch niemals Christen gekommen! Obwohl Weihnachten schon längst vorbei war, freuten sich die Leute dieses abgelegenen Ortes, als man ihnen Weihnachtsgrüße überbrachte. Jede Familie bekam ein Neues Testament und Lebensmittel geschenkt. Die Hausbesuche waren hier besonders beschwerlich, da es an diesen Tagen -58 °C kalt war!

Gegen Abend kamen wir in die Siedlung Bala, in der Said aufgewachsen ist und begaben uns sofort zum Dorfvorsteher, um mit ihm die Pläne für den folgenden Tag durchzusprechen. Er nahm uns sehr freundlich auf.

Am nächsten Morgen, es war Sonntag, holte Said bei der Dorfverwaltung die Liste bedürftiger Familien ab. Anschließend brachten wir ihnen Lebensmittel, während andere Brüder Neue Testamente verteilten. Um 16 Uhr begann die zweieinhalbstündige Versammlung, die von den Zuhörern sehr wohlwollend aufgenommen wurde. Es waren ehemalige Klassenkameraden und Lehrer von Said anwesend.

Abends feierten wir bei Saids Mutter mit den Gläubigen vor Ort das Abendmahl, an dem sie schon längere Zeit nicht hatten teilnehmen können.

Mit 87 Jahren das erste Gebet zum lebendigen Gott

Immer wieder trifft man auf Jakuten, deren Verwandte bereits Christen sind. Auf diese Art konnten wir auch in Elgetsk, Tscherjumtsche und Sajdy immer wieder Halt machen, um das Evangelium in jedes Haus zu tragen. Am Abend erhielten wir die Erlaubnis, einen kurzen Gottesdienst im Klubgebäude abzuhalten.

Am nächsten Morgen besuchten Said und Innokentij ein altes Ehepaar, das aus gesundheitlichen Gründen nicht zur Abendversammlung gekommen war. Der 87-jährige Wasilij und die 80-jährige Anna sprachen am Ende des Gesprächs beide ein Bußgebet. Gott allein weiß, was in den Herzen der beiden vorgegangen ist, doch

In Bala ist Said aufgewachsen - es kamen viele Schulkameraden und Bekannte zum Gottesdienst.

Wie die jakutischen Kinder Milch brauchen, so brauchen die Jakuten Gottes Wort.

Viele Orte im hohen Norden zerfallen und werden zu Geisterstädten.

können wir mit Sicherheit sagen, dass es ihr erstes Gebet zu dem lebendigen Gott war.

In der Zwischenzeit fanden sich auf Einladung der Behörde die ärmsten Bewohner im Kulturzentrum des Dorfes ein. Zu unserer Überraschung waren es dieselben Leute wie auch am Vorabend beim Gottesdienst und dazu noch acht andere Personen! Sie stellten viele Fragen über Gott und wollten gar nicht gehen. So wurde aus der Verteilung der Lebensmittelpakete ein zweiter Gottesdienst! Nachdem wir die Versammlung mit Gebet beendet hatten, begaben wir uns in den Ort Osochtoch, in dem etwa 140 Menschen leben. Sie warteten schon am Klub, sodass wir sofort mit der Versammlung beginnen konnten. In dieser Siedlung war Said schon mehrmals, und so besaßen sie schon Neue Testamente und andere christliche Bücher.

Gegen Mittag des 8.Februar besuchten wir die von der Bezirksstadt Deputatskij rund 40 Kilometer entfernte Siedlung Ujandino mit knapp 150 Einwohnern. Erstaunlicherweise sprechen die dort lebenden Evenen vier Sprachen: Evenisch, Jukagierisch, Jakutisch und Russisch! Aufgrund der bevorstehenden Wahlen durften wir keine öffentliche Versammlung abhalten, die armen Leute aber persönlich besuchen und ihnen Lebensmittelpakete aus der Aktion ‚Von Herz zu Herz' bringen.

Die letzte Gelegenheit?

Der 9. Februar markierte den Beginn der Rückreise. Die Fahrt nach Ust-Kujga dauerte fünf Stunden. Früher lebten dort 5.000 Menschen, jetzt sind nur rund 1.000 geblieben. Viele Siedlungen im Norden wurden ganz aufgegeben, weil die Menschen keine Hoffnung haben, hier zu überleben und daher wegziehen.

Wir wissen nicht, wann wir das nächste Mal nach Ust-Kujga kommen. Eins steht fest: viele Menschen werden dann nicht mehr dort leben. Deshalb machten wir uns die Mühe und durchsuchten die halbverfallenen Häuser, um die Lebenden zu finden und ihnen ein Neues Testament zu schenken.

Geistliche Erneuerung

Am nächsten Tag trafen wir gegen 15 Uhr in Batagaj ein. Mit Said und Innokentij besuchten wir Saids Verwandten Polina und Uljana. Innokentij erzählte ihnen von seinem Weg zu Gott, und wir schenkten Polina ein Testament. Uljana hatte sich vor vielen Jahren bekehrt, war jedoch geistlich lau geworden und erlebte viel Elend. Doch nun bat sie Jesus um Vergebung und brennt vor Verlangen, Gott zu dienen. Die Gemeinschaft mit Christen tat ihr gut.

In der Nähe des Flughafens von Batagai ist eine separate Siedlung entstanden. Wir teilten uns auf – einige Brüder besuchten am 11. Februar die Menschen in den Häusern und Wohnungen und verteilten Literatur, während andere noch einmal Uljana

besuchten und Lebensmittel brachten. Diesmal war auch Uljanas Mann und deren drei Kinder anwesend und hörten dem Gespräch zu.

Eine ganze Familie öffnet sich für Gott

Anschließend fuhren wir nach Tomtor (Borulach). Dort lebt Nasar, ein junger Mann, der uns auf der Hinreise vor einigen Tagen viele Fragen über Gott gestellt und sich bekehrt hatte. Wir versprachen, ihn auf der Rückreise zu besuchen, um auch seine Eltern kennenzulernen. Schon in der Schulzeit hatte Nasar sich für Gott interessiert, und auch bei vorherigen arktischen Einsätzen hatte er einiges über Gott erfahren.

Leider befand sich Nasars 43-jähriger Vater Trofim nach einem Schlaganfall, den er im letzten Sommer während der Heuernte bekam, in Jakutsk zur Behandlung. Nasars Mutter Sargylana war sehr gastfreundlich und hatte für uns eine schmackhafte jakutische Suppe gekocht. Am Tisch ergab sich eine gute Gemeinschaft. Wir berichteten, wie Christus uns gefunden hatte, sangen einige Lieder und beantworteten die Fragen von Nasars beiden jüngeren Brüdern.

Die Familie war für das Wort Gottes sehr offen. Nach einem gemeinsamen Gebet befahlen wir die Familie dem Schutz Gottes an und machten uns am 12. Februar auf dem zugefrorenen Fluss Jana auf den Weg in den Süden zur Siedlung Topolinoje.

‚Straßen auf Menschenknochen'

Unterwegs trafen wir hin und wieder entgegenkommende Autos. Dann hielten wir an, besprachen die Straßenlage und schenkten auch den Kraftfahrern Neue Testamente. Nachts riss am Lastwagen der Schlauch für die Luftzufuhr ab. Die Reparatur dauerte zwei Stunden. Um halb drei morgens kamen wir endlich in Topolinoje an. Die Luftlinie von Tomtor bis Topolinoje beträgt rund 300 Kilometer. Doch wenn es keine Wege gibt, kann der Weg durch die Wildnis endlos sein.

Jakutien ist für seine riesige Größe und für seine Bodenschätze berühmt. Um an die Bodenschätze heranzukommen, wurden Strafgefangene zum Bau von Straßen herangezogen. Die Straßen in Jakutien werden ‚Stalinstraßen' genannt, weil Stalin deren Bau anordnete. Richtiger wäre es, sie ‚Straßen auf Menschenknochen' zu nennen. Wenn man dort mit einem Auto fährt, sieht man immer wieder alte, halb verfallene Baracken, umgeben von Stacheldraht und Wachttürmen. Es gibt jedoch keine Friedhöfe oder Gräber. Die verstorbenen Häftlinge wurden einfach in die Straßen eingegraben. Die Straßen selbst sind endlose Gräber …

Christen, die dort in Strafarbeitslagern ihr Leben ließen, haben viele Jahre im GULAG für die Völker des Nordens, so auch für die Jakuten, gebetet. Sie haben die gegenwärtig im Norden existierenden Gemeinden nie erlebt, aber die heutigen jakutischen Gemeinden sind auch die Frucht

Ehemaliges Straflager des GULAG, in dem auch viele Christen für ihren Glauben an Christus inhaftiert waren und starben.

ihrer Gebete! Wir blieben an einer Häftlingsbaracke stehen und dankten Gott für die Christen, die einst um die Erweckung dieser rauen Gegend gebetet haben und baten um Kraft für die heutige Generation, das Evangelium weiterzutragen.

Gott sei Dank für Seine Bewahrung!

Am Abend des 14. Februar kamen wir wieder in Krest-Chaldschaj an. Um 12 Uhr gab es einen Dankgottesdienst, der erst um 16 Uhr zu Ende ging. Viele Dankgebete wurden für den erlebten Segen und vor allem für die Bewahrung zu Gott emporgeschickt. Nachdem wir von Innokentij Abschied genommen hatten, fuhren wir nach Jakutsk.

Von Jakutsk mussten vier Brüder noch fast dreitausend Kilometer nach Hause fahren. Valerij, Pavel und noch ein Bruder blieben noch einige Tage in Jakutsk, wo sie die Gemeinden besuchten, um Gottes großen Werke zu bezeugen. Nachdem sie dann am 20. Februar an einer gemeinsamen Besprechung über die weitere evangelistische Arbeit in Jakutien teilnahmen, zu der auch Älteste der verschiedenen Gemeinden aus Jakutsk und auch Brüder vom Missionswerk FriedensBote angereist waren, machten auch sie sich auf den Weg nach Hause.

Es hat sich gelohnt! Insgesamt hörten über 9.000 Menschen das Wort Gottes.

Das 72.Mal vor dem sicheren Tod bewahrt

Auch auf diesem letzten Abschnitt der Reise erlebten sie Gottes Bewahrung. Unterwegs verklemmte 1.200 Kilometer vor der Stadt Tschita ein Radlager, und das Vorderrad brach ab. Es war Gottes Gnade, dass diese Panne auf einer geraden Strecke und bei einer geringen Geschwindigkeit geschah.

Pavel zählt solche Fälle mit: ‚Es ist bereits das 72. Mal, dass Gott mich vor dem sicheren Tod bewahrt hat! Ich habe meinen Auftrag also noch nicht erfüllt!‘ In der Nähe lag die Stadt Tynda, dorthin wurde das Fahrzeug abgeschleppt und notdürftig repariert. Schließlich kamen auch sie gut in Tschita an.

Pavel und Innokentij bringen einem gehbehinderten Mann ein Lebensmittelpaket aus der Aktion „Von Herz zu Herz“.

‚Herr, sende Arbeiter!‘

Die Ergebnisse des evangelistischen Arktischen Einsatzes sind erfreulich: Es wurden 2.950 Neue Testamente in russischer und jakutischer Sprache, sowie fast 8.000 anderer christliche Schriften und Kalender verteilt. Dazu kamen die Lebensmittelpakete.

Das Evangelium wurde in 15 jakutische, in zwei russische, in zwei evenische und einen russisch-jakutischen Ort gebracht. An acht Orten gab es evangelistische Versammlungen, in vier Siedlungen gab es Gemeinschaft mit denen, die Lebensmittel bekamen. Sechs kleine Gemeinden, die in großer Abgeschiedenheit leben, konnten ermutigt werden.

Insgesamt wurden etwa 9.000 Menschen mit der Frohen Botschaft erreicht. In 20 Siedlungen gibt es nun in jedem Haus ein Neues Testament. Unser Herr Jesus Christus lebt, und Ihm allein gehört die Ehre für all das, was erreicht werden konnte!

Die Menschen dort sind offen für das Evangelium, insbesondere die Jakuten. Und unser Gebet ist:

‚Herr, sende Arbeiter in Deine Ernte!“ ■

Opferbereitschaft
– Voraussetzung für den Dienst

(Aus dem Leben des Evangelisten Michail T. aus Sibirien)

Oft berichten wir in unserer Zeitschrift von dem vielfältigen Segen im Osten. Der Dienst in der ehemaligen Sowjetunion besteht jedoch nicht immer nur aus Segen – es sind durchaus auch vielfältige Herausforderungen im Alltag zugegen.

Vor Kurzem erhielten wir einen Brief von Michail Trubtschik, der seit dem Anfang der Neunzigerjahre an verschiedenen Orten im sibirischen Norden in der Gemeindegründungsarbeit tätig ist. Nun lebt er seit einigen Jahren mit seiner Familie in Kansk in Zentralsibirien, um auch in dieser vom Evangelium wenig erreichten Region zu wirken. Hier sein Brief mit der Beschreibung der Segnungen, aber auch von dem schweren Kampf für die Seelen der dort lebenden Menschen:

Bild oben: Michael T. vor den verschneiten Weiten Sibiriens.

Für Gott gibt es keine hoffnungslosen Fälle

„Herzlich grüße ich euch liebe Brüder und Schwestern! Es ist Gottes Gnade, dass wir noch leben. Wir preisen Ihn für die freudigen Ereignisse der letzten Monate. Einige Gemeindemitglieder, die sich der Gemeinde entfremdet hatten, sind zurückgekommen. Wie der verlorene Sohn aus dem Gleichnis Jesu waren sie verirrt, doch nun sind sie gefunden und vom Herrn Jesus zurechtgebracht worden. Einer von ihnen ist unser Bruder Oleg. Die Sünde hatte ihn ganz zu Boden geworfen. Er wurde drogensüchtig und musste aus der Gemeinde ausgeschlossen werden. Seine Frau und Kinder haben sehr durch ihn gelitten. Er hat alles verkauft, was er aus dem Haus tragen konnte. Was nicht zu verkaufen war, das zertrümmerte er.

Wir hörten nicht auf, für ihn zu beten und verloren nicht die Hoffnung, obwohl wir oft mutlos wurden. Sein Abrutschen dauerte fast drei Jahre. Ende August kam er endlich zurück.

Wir wussten nicht, für wie lange seine Kräfte reichen würden – doch er ist bis jetzt mit uns: Er betet, singt mit, gibt Zeugnis, und durch ihn sind schon einige seiner früheren Freunde in die Gemeinde gekommen. Heute ist er allen ein Vorbild, indem er auch für weitere Freunde betet und fastet, damit sie zum Glauben kommen. Solche Siege erfreuen uns und geben neuen Mut!

Wozu ein Autounfall gut sein kann

Zurückgekommen ist auch Natascha. Auch sie war mehrere Jahre von der Gemeinde weg, doch Gott hat durch einen Autounfall zu ihr gesprochen. Sie kam in

Ortseingangsmonument der Stadt Kansk.

die Gemeinde, fiel nach einer evangelistischen Predigt auf die Knie und tat Buße. Jetzt will sie dem Herrn Jesus dienen.

Gefahren des schnellen Reichtums

Ruslan bekehrte sich in seiner Jugendzeit, gründete eine christliche Familie, doch dann kam er zum Entschluss, dass er auch ohne Gott ganz gut zurechtkommt, viel arbeiten und großes Geld verdienen kann. Für Gottesdienste fehlte ihm die Zeit. Er wurde vom Alkohol abhängig und konnte sich nicht mehr durch eigene Kraft davon trennen.

Immer wieder bewegte uns der Geist Gottes, für Ruslan zu beten. Vor einem Monat willigte er auf die Bitte seiner Mutter ein, mit den Brüdern der Gemeinde zu sprechen. Das Gespräch endete mit einem Gebet zu Gott um Vergebung. Jetzt kommt er zu den Versammlungen, und es ist erkennbar, dass er geistlich wächst. All diese Ereignisse fanden innerhalb der letzten drei Monate statt, und das ist wunderbar! Es motiviert uns, weiterzubeten.

Ein offenes Auge für die Not des Nachbarn

Früher berichtete ich bereits von der Glaubensschwester Galina aus der Siedlung Sowchosnyj, 150 Kilometer von Kansk entfernt. Sie kam zum Glauben an Jesus und ließ sich taufen. Ich besuche sie nach Möglichkeit und versuche, ihr beim geistlichen Wachstum zu helfen. Leider gibt es keine Gemeinde in ihrer Nähe.

Während eines Besuchs erzählte sie von Sergej, der während einer erneuten Haft im Lager über einen orthodoxen Priester mit dem Christentum in Berührung kam. Das Bemerkenswerte war, dass sich sein Leben danach verändert hat. Er hörte auf, zu stehlen und trennte sich von seinen früheren Freunden. Die vielen Jahre in Haft führten dazu, dass er Lungentuberkulose bekam. Nach der Freilassung besiedelte er eine kleine Hütte. Eine Arbeitsstelle bekam er nicht, hatte weder warme Kleider noch Holz zum Heizen. Die Siedlung besteht aus nur 30-40 Häusern. Galina half ihm, wie sie konnte: Manchmal gab sie ihm einen Laib Brot oder eine Packung Nudeln.

Wen Christus frei macht – der ist frei

Galina erklärte mir, wo Sergej lebt, und ich besuchte ihn. Im Hof war es finster, genauso finster war es im Häuschen. Und es war auch sehr kalt. Im Gespräch mit ihm stellte ich fest, dass er eine neue Schöpfung in Gott geworden war. Es war erkennbar, dass er nicht gesund ist und sich schlecht fühlte. Doch das Krankenhaus war etwa 30 Kilometer entfernt, und Geld für eine Fahrt ins Krankenhaus hatte er nicht. Dazu fuhr der Bus auch nicht jeden Tag. Ich betete mit ihm, gab ihm Geld für eine Fahrt ins Krankenhaus und fuhr nach Hause.

In Kansk berichtete ich in der Gemeinde von dieser Not. Wir sammelten etwas Kleidung, das Allernotwendigste, luden den Kofferraum voll Brennholz und fuhren dorthin. Als wir am Tage das Häuschen sahen, sank uns der Mut, denn da war nichts zu renovieren …

Sergej fanden wir dort jedoch nicht. Er hatte bei einem Bekannten vorübergehend Unterschlupf bekommen – es war dort trockener und wärmer. Allerdings war der Hausherr Alkoholiker. Bei der Gemeinschaft mit Sergej stellten wir fest, dass er einen starken Glauben hat, aber seine Bibelkenntnisse sehr gering war.

Hass verhindert Vergebung

Es hatte sich wohl im Dorf herumgesprochen, dass wir gekommen waren. Eine junge Frau kam, stellte viele Fragen und erzählte aus ihrem Leben. Sie war mit dem vierten Kind schwanger war. Auf die Fra-

Das Leben in den sibirischen Dörfern ist hart - die beste Predigt ist Nächstenliebe.

ge, ob sie Gott nicht um Vergebung bitten möchte, antwortete sie: ‚Ich kann nicht. Ich hasse meine Mutter. Sie hat vor unseren Augen den Vater mit einem Messer ermordet, als wir Kinder waren!'

So sprachen wir dann über den Einfluss der Vergebung auf unser Leben und unseren Glauben. Dazu sangen wir einige christliche Lieder. Anna, so hieß die Frau, fing an zu weinen und erklärte, dass sie ihrer Mutter jetzt vergeben will. Sie bezeugte, dass es ihr nach unserem Gespräch auf dem Herzen leichter geworden ist.

Wir gaben alles, was wir mitgebracht hatten, ab und versprachen, wiederzukommen, wenn Sergej nicht ins Krankenhaus aufgenommen würde. Doch er kam nicht bis zum Krankenhaus … Er verstarb nach zwei Tagen an den Folgen seiner Krankheit. Wir erfuhren es von Galina. Ich glaube, dass er jetzt beim Herrn Jesus ist.

Andrej ist ein junger mutiger Verkündiger des Evangeliums. Hier besucht er Lena und ihre Tochter Irina.

Wird das Bethaus 2018 fertig?

Den Herbst verbrachte ich auf dem Grundstück, das wir für den Bau eines Gemeindehauses erworben haben. Ich entfernte die Schalung, die wir aufgestellt hatten, um das Fundament zu gießen.

Des Weiteren war ich mit Erdarbeiten auf dem Grundstück beschäftigt. Doch dann wurde es kalt, alles fror ein und die Arbeiten mussten auf den Frühling verschoben werden.

Auf der Baustelle des neuen Versammlungshauses in Kansk.

Die beste Predigt ist, Kartoffeln auszugraben

Wie immer besuchte ich die Glaubensgeschwister in den verschiedenen Siedlungen und Dörfern. So war ich auch mehrfach im Dorf Dolgij Most und half den älteren Geschwistern, Kartoffeln zu ernten. Dabei kann man mit den Leuten gut über Gott und den Glauben sprechen. Schwester Ljudmila war so froh, dass ihr die Tränen kamen, weil sie vorher nicht wusste, wie sie es allein schaffen sollte, denn die ungläubigen Verwandten helfen ihr nicht.

Sie lebt davon, was sie im Garten erntet und was ihr das Vieh einbringt. Ihre Gesundheit ist nur schwach, aber irgendwie muss man überleben. Beim Abschied sagte sie: ‚Deine Hilfe beim Ausgraben der Kartoffeln war die beste Predigt für mich!'

140 Kilometer weit keine Gemeinde

Im Dorf Denisowo besuchte ich den Glaubensbruder Andrej. Er ist evangelistisch aktiv, und dadurch hat sich eine junge Familie bekehrt. Wir besuchten auch das Dorf Tasejewo, dort ist jetzt auch eine Christin – Irina, sie ist die Tochter unserer Glaubensschwester Lena. Irina macht ihre ersten Glaubensschritte.

Tasejewo ist 40 Kilometer von Denisowo entfernt, und Andrej will sie jetzt dort besuchen. Für mich sind es immerhin 140 Kilometer – eine Gemeinde gibt es dazwischen nicht. Nach Möglichkeit werde ich sie natürlich auch besuchen. Irina hat eine schwere Lebensphase. Wegen ihres sündigen Lebens wurden ihr vorübergehend die Elternrechte abgesprochen, jetzt will sie ihre Kinder unbedingt zurückbekommen.

Michail schaufelt seinen alten Bus frei, der im Matsch steckengeblieben ist.

Verluste und Sorgen im Dienst

Es gibt auch traurige Nachrichten. Ich habe früher schon von Tatjana und ihrem Sohn Alexander aus der Siedlung Irscha geschrieben. Im Sommer sind sie an einen anderen Ort umgezogen und haben sich von uns abgeschottet. Man sagt, dass sie angefangen haben, Alkohol zu trinken … Jetzt beten wir ständig für sie.

Meine Gesundheit ist einigermaßen stabil. Die Ärzte hatten den Verdacht, dass ich die Parkinson-Krankheit habe. Die Medikamente halfen jedoch nicht. Nun sind sie ratlos. Es wird jedoch nicht schlimmer mit der Krankheit – dem Herrn Jesus sei die Ehre dafür!

Missionsnachrichten

- ☐ **Ich möchte die Missionsnachrichten inkl. Beilagen kostenlos abonnieren. Das Abo kann jederzeit widerrufen werden.** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ **Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren aktuellen Katalog zu** (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)
- ☐ **Meine Adresse ändert sich ab dem:** _____ (Bitte unten das Adressfeld ausfüllen)

Ausgefüllten Coupon bitte ausschneiden, faxen oder im frankierten Umschlag einsenden an:

Missionswerk FriedensBote
Volmestraße 51
D-58540 Meinerzhagen
Fax 0 23 54 / 77 78 11

Datenverarbeitung entsprechend der Datenschutz-Grundverordnung

Alte Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Neue Adresse

Name, Vorname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Land

Autoschäden verzögern den Dienst

Kurz vor Weihnachten machte ich mich auf, um die Schwestern in Dolgij Most zu besuchen, doch auf halbem Weg versagte die Lichtmaschine, und ich kam nur noch mit viel Mühe zurück nach Hause. Einige Tage danach versagte die Kupplung. Ich habe das Auto so weit wie nötig zerlegt und die Ersatzteile bestellt. Mir wurde versprochen, die Ersatzteile in einigen Tagen zu erhalten. Das Auto muss vollständig überholt werden, denn es hat bereits 365.000 Kilometer auf dem Tacho.

Ich danke euch für die Unterstützung, die mir die Möglichkeit gibt, mehr für den Herrn zu tun.

Der Herr segne euch!

In der Liebe Christi verbunden,

Michail T./Kansk“ ■

Liebe Missionsfreunde, wir wollen diesen wertvollen Dienst der Familie Trubchik auch weiterhin unterstützen.

Wenn Sie uns dabei helfen wollen, können Sie auf der Überweisung den Vermerk ***„Bethaus Kansk“*** *oder* ***„Auto Trubchik“*** *machen.*

DANK UND GEBETSANLIEGEN

Dank für das Erlösungswerk unseres Heilandes Jesus Christus – S. 3-4

Dank für die gesegneten Weihnachtsaktionen in den Karpaten und anderen GUS-Ländern – S. 5-6

Gebet um Frieden in der Ostukraine und für den Dienst von Sergej in Illowaysk – S. 7-10

Dank für den gesegneten evangelistischen Einsatz in der Arktis. Gebet um Bekehrung der Menschen in Jakutien, die das Wort Gottes gehört haben – S. 11-17

Gebet für den Dienst des Evangelisten Michail T. und seiner Familie in Kansk/Sibirien – S. 18

Gebet für den Bau des Versammlungshauses in Kansk und um Mittel, damit das Fahrzeug von Michail ersetzt werden kann – S. 19-22

Gebet um Segen für die Durchführung und die Finanzierung des Projektes „Christliche Witwenfreizeiten“ im Sommer 2018 – S. 23

Gebet um Segen für die Missionstage, die Referenten und deren Familien – S. 23-24

Gebet für die Bibelfreizeiten im Jahr 2018 und für die Referenten – S. 24

IMPRESSUM

Postanschrift
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 0
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
info@friedensbote.org
www.friedensbote.org

Buchladen (Bestellungen)
Volmestr. 51
D-58540 Meinerzhagen
Tel.: 0 23 54 / 77 78 - 19
Fax.: 0 23 54 / 77 78 - 11
shop@friedensbote.org
www.verlag-friedensbote.de

Vorstand

Johann Voth	(1. Vorsitzender)
Paul Kronhardt	(2. Vorsitzender)
Kornelius Schultz	(3. Vorsitzender)
Alexander Willer	(Kassenwart)
Alexander Janzen	(Schriftführer)

Das Missionswerk wurde als eingetragener, gemeinnütziger Verein von Christen gegründet, die in den Siebzigerjahren aus der UdSSR nach Deutschland umsiedelten. Die Glaubensgrundlage des Missionswerkes ist die ganze Bibel.

Aufgaben
Verbreitung von Informationen über die Situation der Christen und der Bevölkerung in den Nachfolgestaaten der UdSSR; Aufruf zum Gebet für verfolgte Christen und Notleidende, Versorgung mit Bibeln, christlicher Literatur, Hilfeleistung mit humanitären Gütern u.a.m.

Missionsnachrichten werden im Missionswerk erstellt und gestaltet. Sie erscheinen zweimonatlich. Nachdruck oder Verwendung der darin veröffentlichten Informationen ist mit Quellenangabe gestattet. Ein Belegexemplar wird erbeten. Bilder dürfen nur mit ausdrücklicher Genehmigung veröffentlicht werden.

Bankverbindungen
Deutschland und EU-Länder
Sparkasse Kierspe/Meinerzhagen
IBAN: DE78 4585 1665 0000 0643 03
BIC: WELADED1KMZ

Postbank Köln
IBAN: DE02 3701 0050 0502 7085 00
BIC: PBNKDEFF

Schweiz
PostFinance
IBAN: CH04 0900 0000 4054 9159 9
BIC: POFICHBEXXX
Missionswerk FriedensBote e.V.
D-Meinerzhagen

Kontaktmissionen
Kanada: Faith Mission, Box 34, Winkler, Manitoba, Canada R6W 4A4

Frankreich: Association d´Aides Humanitaires „Le Messager de la Paix“
Route de Samatan, 32200 Gimont, Frankreich

Zweckgebundene Spenden werden grundsätzlich für den vom Spender bezeichneten Zweck eingesetzt. Gehen für ein bestimmtes Projekt mehr Spenden als erforderlich ein oder ist das Projekt aufgrund unvorhersehbarer politischer Ereignisse in Krisengebieten nicht mehr durchführbar, werden diese Spenden einem vergleichbaren satzungsgemäßen Zweck zugeführt.

MISSIONSWERK FRIEDENSBOTE e.V.

Unser Projekt: Christliche Witwenfreizeiten 2018

Ja auch heute gibt es sie, einsame Frauen, die alles verloren haben – so wie Naemi in dem biblischen Buch Ruth. Aber Gott sieht und kennt sie und sendet Menschen, die diesen Witwen, deren Anzahl in der Ukraine stets zunimmt, wieder Hoffnung bringen.

Diese Freizeiten geben eine Möglichkeit die Frauen zu trösten und ihnen den Weg zu Gott zu weisen, der in Seinem Wort versprochen hat, ihr Anwalt zu sein. Außerdem wird den Witwen auch seelsorgerisch geholfen.

Das Missionswerk FriedensBote will auch in diesem Jahr wieder christliche Freizeiten speziell für verwitwete Menschen unterstützen. Im Süden der Ukraine in der Nähe der Stadt Odessa werden im Sommer 2018 für etwa 320 Teilnehmer, davon 100 aus dem umkämpften Gebiet, zwei Freizeiten durchgeführt.

Eine zusätzliche Witwenfreizeit wird mit 50 Teilnehmern in der Nähe der Stadt Usin in der Zentralukraine geplant.

Das Thema der Freizeit soll lauten: *„Darum seid auch ihr bereit!“* (nach Mt 24,44)

Bitte betet für die bevorstehenden Freizeiten und vor allem für die Witwen, die den Herrn Jesus noch nicht kennen.

Die Kosten der Freizeiten belaufen sich auf etwa 7.000 Euro. Wer uns dabei unterstützen möchte, kann bei der Überweisung den Vermerk ***„Witwenfreizeit“*** *machen.*

Ihr Missionswerk FriedensBote ■

Missionstage 2018 Unsere Gastreferenten

Aus Weißrussland erwarten wir **Alexander Ziankowitsch**. Er wurde 1969 in einer nichtchristlichen Familie geboren. Während seines Wirtschaftsstudiums an der Universität in Minsk schenkte ihm jemand ein Neues Testament. Alexander bekehrte sich zu Jesus Christus, gab seine glänzende Karriere auf und weihte sich ganz dem aufopfernden, missionarischen Dienst.

2001 begann er als Pastor die Gemeindegründungsarbeit in der weißrussischen Zweimillionenmetropole Minsk in einem Stadtteil, in dem es bis dahin keine Gemeinde gab. Gott schenkte ihm und seiner Ehefrau Julia drei Söhne.

Ruslan Beisheev ist heute 44 Jahre alt. Er wuchs in der UdSSR in der Zeit auf, in der propagiert wurde, dass es Gott nicht gäbe. Ruslan sah nach einer schweren Krankheit keinen Sinn mehr im Leben und wollte es beenden. Auf dem Weg nach Hause wurde er bei einer Fahrgelegenheit mitgenommen. Der Fahrer war Christ, erzählte ihm die Frohe Botschaft von Christus und lud Ruslan zum Gottesdienst ein. Im Gottesdienst verstand er wenig, aber er nahm ein Neues Testament mit.

1995 bat Ruslan bei Gott um Vergebung seiner Sünden. Mit der Zeit schenkte Gott ihm Gesundheit und auch eine Familie. In diesem Jahr erwarten sie das sechste Kind. Ruslan ist heute Pastor der ersten kirgisischen Gemeinde Kirgistans. ■

Termine 2018 Missionstage unter dem Motto:

„Macht alle Nationen zu Jüngern Christi!“

Alexander Ziankowitsch

Ruslan Beisheev

mit Gastreferenten aus Weißrussland und Kirgistan.

Auf Seite 23 lesen Sie eine Kurzvorstellung der Referenten.

Sonntag, den 22. April 2018
10.00 - 16.00 Uhr

Freie Evangeliums-Christen Brüdergemeinde
Alleestraße 49a, D-59065 Hamm
Kontakt: Johann Enns
Tel.: 0049 23 81 – 49 48 72

Sonntag, den 16. September 2018
10.00 - 15.30 Uhr

Bibel-Treff Rothrist
Bonigerweg 34, CH-4852 Rothrist AG
Kontakt: Heinz Frey
Tel.: 0041 62 – 79 75 52 5

Liebe Missionsfreunde,
zur Teilnahme an unseren Missionstagen haben wir Brüder aus Weißrussland und Kirgistan eingeladen. Sie werden über Gottes Wirken und das Leben der Christen in Gegenden berichten, in denen es unmöglich scheint, das Evangelium zu verkündigen. Gerne kommen wir auch in Ihre Gemeinde oder Hauskreis.
Um einen Termin zu vereinbaren, können Sie sich telefonisch oder schriftlich an uns wenden:

Kornelius Schulz
Tel.: 0049 23 54 / 777 8 24
E-Mail: ks@friedensbote.org

Bibel- und Missionsfreizeiten 2018 mit Referenten vom Missionswerk FriedensBote

03.-10. Juni 2018 / Christliche Freizeitstätte Bibel- und Erholungsheim Hohegrete
Thema: Eine Zeitreise mit Josua
Referent: Benjamin Epp
Anmeldung: Martin Traut, Tel.: 0 26 82 – 95 28 0 / E-Mail: hohegrete@t-online.de
57589 Pracht, Hohegrete 7-11

14.-21. Juli 2018 / Erholungsheim Waldesruhe
Thema: Die Regierungserklärung Jesu für Sein Reich – Die Bergpredigt (Matthäus 5-7)
Referent: Kornelius Schulz
Anmeldung: Ruthilde Wiener, Tel.: 0 74 45 – 22 76 / E-Mail: Ruthwiener@gmx.de
72178 Waldachtal-Vesperweiler, Auchtertstr. 10

18.-25.08.2018 / Missionshaus Alpenblick
Thema: Auf eine Zeitreise mit Josua
Referent: Kornelius Schulz
Anmeldung: Andreas Tauber, Tel.: +41 (0)71 377 15 85 / E-Mail: info@missionshaus-alpenblick.com
CH-9633 Hemberg, Scherbstr. 12

02.-09. September 2018 / Christliches Tagungs- und Erholungszentrum Sonnenblick
Thema: Jesus – der vollkommene Mensch (nach dem Lukasevangelium)
Referent: Kornelius Schulz
Anmeldung: Reinhold Messal, Tel.: 0 70 53 – 92 60 0 / E-Mail: HausSonnenblick@t-online.de
75385 Bad Teinach, Poststr. 25

09.-16. September 2018 / Bibel- und Erholungsheim Haus Felsengrund e.V.
Thema: Mit Gott durch Schwierigkeiten (Elia/Elisa)
Referent: Michael Röhlig/Dieter Weidensdörfer
Anmeldung: Kurt Philipp, Tel.: 0 70 53 – 92 66 0 / E-Mail: info@haus-felsen-grund.de
75385 Bad Teinach-Zavelstein, Weltenschwanner Str. 25